Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 45 (1958)
Heft: 4: Bauen in Israel

Rubrik: Hochschulen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hochschulen

Della verità nell'architettura
Antrittsvorlesung
von Prof. Rino Tami an der ETH

Nachdem vor einigen Jahren der Durchbruch zu einer neuen Architektur zustandegekommen ist, geht es heute darum, den wichtigen Unterschied zwischen einer angeblichen und der eigentlichen «modernen Architektur» zu klären. Der Gefahr, die Architektur an Hand formaler Einzelheiten als modern zu bezeichnen, kann nur durch eine grundsätzliche Besinnung gewehrt werden. Man ist heute oft versucht zu glauben, das Ziel sei erreicht, die moderne Architektur sei vor 30 Jahren formuliert worden und heute werde sie ausgeführt. Man fragt sich jedoch: Ist das die richtige Lösung, und wie geht es nun weiter?

Es ist darum höchst erfreulich, daß Prof. Rino Tami bei seiner Antrittsvorlesung dieses Problem aufgriff, das allzuoft als gelöst und nicht mehr existierend übergangen wird.

In einem ersten Teil seiner Ansprache führte der Redner aus, warum man eigentlich nur von der Wahrheit in der Architektur reden kann und nicht von der Architektur als solcher: Es ist nicht möglich, den tiefen Inhalt der Kunst in Worten auszudrücken. «Die Kunst ist im wörtlichen Sinn unsagbar.» Ausgehend von Platos Gedanken: «Das Schöne ist der Glanz der Wahrheit», kommt man zur Überlegung, daß die notwendige, doch nicht genügende Bedingung, das Schöne zu erreichen, vor allem in der Wahrheit liegt; auch «das Kunstwerk, um ein solches zu sein, muß vor allem wahr sein». Allein über diese Wahrheit kann man Überlegungen anstellen und sie von verschiedenen Standpunkten aus interpretieren: philosophisch, religiös, politisch, ökonomisch, psychologisch, formal, technisch, funktionell, wissenschaftlich. Man kann dabei zwei verschiedene Standpunkte einnehmen: den des Ästheten und Philosophen, der in bezug auf den Zeitgeist urteilt, und den des Künstlers, der darüber hinaus auch noch eine Persönlichkeit ist.

In einem zweiten Teil seiner Ansprache definierte der Vortragende diese Wahrheiten und nahm die entsprechenden Deduktionen vor. Er nahm dabei den Standpunkt des Künstlers ein und bestimmte die architektonische Wahrheit durch drei Koordinaten: 1. den Ort, 2. die Zeit, 3. die Persönlichkeit.

Jeder Ort besitzt seine eigenartige Physiognomie und sein Klima, die zu berücksichtigen sind. Eine Architektur ist um so wahrer, je mehr sie die Epoche, die Zeit widerspiegelt, in der sie entstanden ist: Die Persönlichkeit entlarvt jede Imitation und ihren Mangel an Wahrheit. Hier erwähnte der Redner die Disharmonie zwischen Persönlichkeit und Ort und Zeit. Er kam zum Schluß, daß es not tut, in uns den schweren Akt stolzer Bescheidenheit zu vollbringen zum Beweis, daß «man selber Bürger einer und derselben idealen Stadt» sei.

Gegen den Einwand, die heutige Tendenz wirke der Bildung einer örtlichen Prägung entgegen, brachte der Sprecher Beispiele allgemein anerkannter Kunstwerke vor, «die ihre Gültigkeit gerade und hauptsächlich der Tatsache verdanken, daß sie mit wunderbarer Intensität die kulturellen Orte, die Zeiten und die Persönlichkeiten widerspiegeln, die sie ausgedrückt haben.» Es sind dies zum Beispiel die «Göttliche Komödie», der «Don Quijote», der «Faust».

In einem abschließenden dritten Teil sagte Prof. Tami: «Jede freiwillige Uniformierung ist durch sich selber zu innerst unheilvoll.» So kommt er zum Problem der Standardisierung: Sie erscheint uns in zwei grundsätzlich verschiedenen Aspekten. Der eine tendiert zum vorfabrizierten Haus und setzt typisierte Menschen und Emotionen voraus. Der andere tendiert zur Herstellung fehlerlos ausgearbeiteter Konstruktionselemente und technischer Einrichtungen des Hauses. Als Beispiel eines solchen vorfabrizierten Bauelementes, das so klein ist, daß es die verschiedensten Lösungen erlaubt, führte Prof. Tami den Backstein an. Die Gefahr der Uniformierung sieht er sowohl im Osten wie im Westen, hier jedoch in einer nicht so groben und gewalttätigen Form. «Europa ist wie kein anderes Gebiet reich an einer Vielfalt von Aspekten, an Verschiedenheiten, die sich in den hohen Sphären des Geistes in einer höheren Einheit wiederfinden, dank den gemeinsamen Ursprüngen seiner Kultur: In der Kunst und Architektur, den direktesten und deutlichsten Spiegelbildern der Kultur, müssen wir diesen Reichtum und diese Verschiedenheit an Aspekten verteidigen und so unsererseits zu der geistigen Verteidigung Europas einen Beitrag leisten.»

Abschließend wandte er sich direkt an die Studenten, indem er ihnen wünschte: «Seid imstande, eure Zeit in eurem Werk zu verwirklichen; es möge euch möglich sein, es durch die Wahrheit des Ortes, für den es bestimmt ist, zu bereichern. Mögen euch die Musen die Gabe gewähren, euer Werk mit einer authentischen Persönlichkeit zu bereichern: das Suchen, der Besitz der Wahrheit, dies ist im Grunde die große Sehnsucht der Menschheit. Ja, eure Kunst kann euch dieses unaussprechliche Gefühl geben, im Besitz der vollen Wahrheit zu sein; mögen eure Werke eine solche Wahrheit ausstrahlen.»

Es war bemerkenswert und wohltuend zu sehen, mit welcher Eindeutigkeit Prof. Tami sein Bild dieser Gesamtsituation darstellte, auch wenn man nicht unbedingt in allem mit ihm einig sein mußte. So finden wir zum Beispiel das Argument nicht unbedingt überzeugend, daß die universell anerkannten Kunstwerke, wie die «Göttliche Komödie», der «Don Quijote» und der «Faust», ihren universalen und ewigen Wert gerade und hauptsächlich der Eigenschaft verdanken, die kulturellen Orte, die Zeiten und die Persönlichkeiten widerzuspiegeln, die sie geformt haben. Vielmehr sind wir der Ansicht, daß ein Werk über die örtlichen und zeitlichen Grenzen seiner Entstehung hinaus Weltruhm erreicht, wenn darin dank der Persönlichkeit des Künstlers universell gültige Werte berührt werden. Somit würden also die angeführten Werke die Vorzugsstellung der Orts- und Zeitcharakteristik nicht beweisen.

Jedenfalls führt das Problem zur Tatsache der Persönlichkeit und der menschlichen Integrität, wobei hier niemand mehr als Wünsche für die Zukunft in bezug auf die Qualität des Schaffens äußern kann. Jeder einzelne Schaffende muß für sich, besonders heute, die denkbar gründlichste Arbeit leisten, wenn er ein Werk von Qualität vollbringen will.

Eine zahlreiche Zuhörerschaft, unter der viele Vertreter der italienischen Schweiz zu erkennen waren, folgte den klaren und eindrücklichen Darlegungen unseres neuen Architekturdozenten.

Giorgio Crespo

Bauchronik

Schweizerische Landesausstellung Lausanne 1964

Auf dieses Ereignis von gesamtschweizerischer Bedeutung wurde erstmals in unserer Zeitschrift in der «Lausanner Bauchronik» Heft 8/1957 hingewiesen. Es wurden dort die Studie der «Association pour l'aménagement urbain et rural du Bassin Lémanique» (A. P. A. U. R. B. A. L.) und die Vorschläge der Architekten E. Virieux und Ch. et Ch. F. Thévenaz erörtert. Dabei wurde hervorgehoben, wie wertvoll der Planungsgedanke insbesondere in Form des Regionalplanungsprojektes der Gruppe A. P. A. U. R. B. A. L. für die Abklärung der